

## Dankbarkeit und reformierte Theologie

Thorsten Dietz, *Thesen für das Forschungskolloquium der EH TABOR (2013)*

0. Dankbarkeit ist in der christlichen Tradition wie in ihrer theologischen Reflexion ein multidimensionales Thema, das nur in unterschiedlichen Disziplinen angemessen erörtert werden kann. Innerhalb heutiger systematischer Theologie gibt es bislang keinen ausgeprägten Diskurs. Es empfiehlt sich daher eine exemplarische Erörterung anhand eines wirkmächtigen Konzepts von Dankbarkeit.

1. Das Thema Dank und Dankbarkeit hat in der *reformierten* Tradition eine große Bedeutung gewonnen, nicht zuletzt durch seine grundbegriffliche Verwendung in der Bekenntnistradition. Im **HEIDELBERGER KATECHISMUS (HK)** lautet der dritte Hauptteil *Von des Menschen Dankbarkeit* (Nach: „Von des Menschen Elend“ und „Von des Menschen Erlösung“).

2. Die neuere Debatte zur *Theorie der Gabe* erweist sich als wertvolle Hilfe, die faktische Bedeutungsfülle des theologischen Dankbarkeitskonzepts begrifflich aufzuschlüsseln. Die von **MARCEL MAUSS** beschriebene Tauschlogik erweist sich auch für viele theologische Verwendungen des Konzepts als grundlegend.

3. Übertragende Bedeutung gewann die Dankbarkeit als Motiv des christlichen Handelns. Auf die Frage 86 des HK „warum sollen wir gute Werke tun?“ lautet die Antwort: „*Wir sollen gute Werke tun, weil Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat, uns auch durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, damit wir mit unserem ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohltaten erweisen.*“

4. Die Logik des Tauschs ist unverkennbar: Gott hat seinen Sohn zu unserer Erlösung gegeben. Wir sollen ihm unser ganzes Leben geben. Es gilt, dass ich *mich ihm zu einem lebendigen Dankopfer hingebe*. (Fr 32. so Fr 43).

5. Zugleich wird diese Logik des Tauschs immer schon relativiert. Im HK ist es völlig eindeutig, dass wir Gott keine Gegengabe geben können: Der Heilige Geist ist es, der in uns Erneuerung bewirkt. *Durch seine Kraft werden auch wir schon jetzt erweckt zu einem neuen Leben*. (Fr. 45) Das Verhältnis von Gabe und Antwort ist schlechthin asymmetrisch. Dankbarkeit ist zuletzt Wirkung („Frucht“) der Gabe: *Denn es ist unmöglich, dass Menschen, die Christus durch wahren Glauben eingepflanzt sind, nicht Frucht der Dankbarkeit bringen*. (Fr. 64)

6. Gottes erlösendes und erneuerndes Handeln lässt sich in der reformierten Theologie (wie bei LUTHER) auch als eine *reine Gabe* beschreiben. Die klassischen *particula exclusiva* der reformatorischen Bekenntnisse *sola gratia* und *solus christus* schließen jede Mitwirkung, jedes Verdienst und jede Bedingung des Heils aus. Das *sola fide* bezeichnet in dieser Hinsicht nicht eine Minimalkondition menschlicher Beteiligung, sondern steht für den Ausschluss jeglicher Mitwirkung: *Frage 61: Warum sagst du, dass du allein durch den Glauben gerecht bist? Ich gefalle Gott nicht deswegen, weil mein Glaube ein verdienstvolles Werk wäre. Allein die Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi ist meine Gerechtigkeit vor Gott*.

7. Lässt sich das Konzept einer *christlichen Ethik* aus Dankbarkeit im Horizont eines Konzepts reine Gabe begreifen? Zum Teil ja. Gott gibt bedingungslos. Die Liebe Gottes ist nicht an die Bedingung gebunden, dass der Mensch seinerseits seinen Part erfüllt. Die Logik der Erlösung ist nicht verrechenbar in einem Tauschverhältnis. Zugleich wird das Konzept des Tauschs nicht völlig aufgegeben. Die Gebote beschreiben, *was wir unserem Nächsten schuldig sind*. (Fr. 93) Solche Tauschlogik steht für eine elementare Figur von Gerechtigkeit, die zwar das Gottesverhältnis nicht zu bestimmen vermag, aber in irdischen Verhältnissen nicht aufzuheben ist. Die ethische Orientierung des Christentums rechnet mit der vielfältigen

Realität von Tauschprozessen. Der Christ kann diese Wirklichkeit nicht überspringen. Sie ist eine vorläufige wie unverzichtbare Ordnung für eine Welt, die nicht nur auf die Motivationskraft reine Liebe setzen kann, sondern auf Formen angemessene Formen des Eigeninteresses und der natürlichen Gerechtigkeit nicht verzichten kann.

8. Zugleich ist das christliche Ethos reformierter Prägung darauf angelegt, die Tauschlogik des menschlichen Lebens immer wieder zu überwinden. *Darum soll auch jeder seine Gaben willig und mit Freuden zum Wohl und Heil der anderen gebrauchen.* (Fr. 55) Offenkundig wird das Motiv der Gabe verknüpft mit einer Antwort des Menschen; allein diese Antwort verbleibt nicht im Horizont des Gabetauschs gegenüber Gott; die Orientierung ist ganz ausgerichtet auf das Wohl und Heil der anderen. CALVIN hat dieses christliche Ethos in seiner *Institutio* eindrücklich herausgearbeitet. *„Der rechtmäßige Gebrauch aller Gnadengaben besteht also darin, dass wir sie freimütig und gerne mit den anderen teilen.“* (Inst. III,7.5) Diese Grundausrichtung christlichen Handelns führt dazu, dass der Christ in seinem Leben die Haltung der reinen Gabe Gottes widerspiegelt und in seinem Wirken gerade nicht auf Tauschverhältnisse zielt. *„Man kann Leute sehen, die für sehr freigebig gelten wollen und die doch nichts geben, ohne durch hoffärtige Blicke oder gar überhebliche Worte dem Beschenkten Vorhaltungen zu machen. In unseren unglücklichen Zeiten ist es dabei zu solchen Jammer gekommen, dass wenigstens die meisten Menschen kaum Almosen geben können, ohne dabei den Armen zu schmähen.“* (Inst. III, 7.7) Ausdrücklich formuliert Calvin diese Haltung christlichen Wohltuns tauschkritisch: *„Er wird zugleich auch den Bruder, dem er wohltut, nicht als Hilfsbedürftigen verachten oder ihn als einen, der ihm etwas schuldig ist, unter ein Joch zwingen“* (ebd.).

9. Im Blick auf das Gottesverhältnis spielt das *Gebet* eine zentrale Rolle. Auf Frage 116 des HK *Warum ist den Christen das Gebet nötig?* lautet die Antwort: *Weil es die wichtigste Gestalt der Dankbarkeit ist.* Solche Dankbarkeit hat offensichtlich die Gestalt einer Antwort auf Gottes Gaben. CALVIN verwendet in diesem Sinne unbefangen die Tauschterminologie der Verpflichtung: *„Es steht also fest, dass unser irdisches Dasein, wie wir es leben, eine Gabe der göttlichen Freundlichkeit ist, um derentwillen wir Gott verpflichtet sind und demgemäß auch an ihn gedenken und ihm dankbar sein müssen.“* (Inst. III, 9.3) Zugleich ist deutlich, dass nicht der Gedanke der Verpflichtung, sondern das Ausmaß göttlicher Gabe das eigentliche Motiv menschlicher Danksagung ist: *„So groß und so überschwenglich ist der Reichtum seiner Wohltaten, der uns geradezu überschüttet, so vielfältig und so gewaltig sind die Wunder, die wir ringsum erblicken, dass es uns zum Lobpreis und zur Danksagung nie an Grund und Anlass fehlt.“* (Inst. III, 20.28) Denn *„Gottes Wohltaten [...] erwirken sich zugleich natürlicherweise unsere Liebe“* (ebd.). Solches Dankgebet ist aber nicht weniger denn die Erfüllung menschlicher, ja kreatürlicher Bestimmung: *„Wir müssen alle diese Güter so aus seiner Hand entgegennehmen, dass wir unablässig für sie danken, und es gibt keine andere Weise, seine Wohltaten recht anzuwenden, als dass wir auch unaufhörlich sein Lob verkünden und ihm danksagen; denn dies ist der einzige Zweck, weshalb sie uns aus seiner Freundlichkeit heraus zufließen und zukommen.“* (Ebd.)

10. So betrachtet ist christliche Frömmigkeit eine Einübung ins dankbare Leben; eine Sensibilisierung der Wahrnehmung für Gottes „unaussprechliche Gabe“ (2Kor 9,15) in Jesus Christus und für die Vielfalt göttlicher Güte in allen Bereichen der Schöpfung im Sinne des *„Seid dankbar in allen Dingen“* (1Thess 5,18). Christliches Ethos zielt wiederum auf eine Verwandlung des eigenen Lebens in Richtung eines gabe- und nicht tauschorientierten Handelns wie auf eine in Dank und Anbetung gegründeten Haltung des Gebets.